

Kleine Festschrift für den Grossratspräsidenten

Gedanken und Dankesworte zum Festakt
zu Ehren von Grossratspräsident Beat Giaque
in der Rudolf Steiner Schule in Ittigen

6. Juni 2011

rudolf
steinerschule

bern
ittigen
langnau

Zur Einstimmung

Aus einem Text von Michael Zisman (29),
Bandoneon-Spieler und Komponist, in einer
Publikation über ehemalige Steinerschüler (2006)

«Als Musiker ist es wichtig, dass einen die Schulbildung nicht am Musizieren hindert. Durch die Natur seines Berufes ist der Musiker bzw. Musikstudierende angewiesen auf ein flexibles Umfeld, das Raum gibt für Proben, Konzerte oder Studienaufenthalte im Ausland. Im Schulalter ist die Schule die Instanz, welche solche Sonderlösungen ermöglicht oder eben unterbindet, und damit den Weg des werdenden Musikers erheblich mitbestimmt. Die Steinerschule hat mich stets sehr gefördert und voll unterstützt – nicht zuletzt deshalb konnte ich meinem Weg ungehindert nachgehen und meine Träume und Ziele realisieren.»

Vom Berner Grossratsaal zur Rudolf Steiner Schule in Ittigen ...

Der Weg, den die Festgemeinde zu Ehren des neugewählten Grossratspräsidenten am 6. Juni 2011 zurückgelegt hat, deckt sich verblüffend mit dem Weg, den ein pädagogischer Impuls vor Jahrzehnten genommen hat:

Im vollbesetzten Berner Grossratsaal hielt Rudolf Steiner (1861–1925) im April 1924 mehrere öffentliche Vorträge über «anthroposophische Pädagogik und ihre Voraussetzungen». Unter den Zuhörenden war Friedrich Eymann (1887–1954), der sich in der Folge als Religionslehrer am Seminar Hofwil und später als Ethik-Professor an der Universität Bern für diese Pädagogik einsetzte. Auf seine Initiative hin entstand 1946 die Rudolf Steiner Schule Bern, nach Basel und Zürich die dritte Steinerschule in der Schweiz.

Das Wachstum der Berner Schule ermöglichte 1978 die Eröffnung eines zweiten Schulstandortes. Das Schulhaus in Ittigen konnte dank der grosszügigen Schenkung des einheimischen Landwirts Werner Salzmann gebaut werden; er schenkte der nunmehr «Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen» genannten Schulgemeinschaft das nötige Bauland und gleich auch noch sein altherwürdiges Bauernhaus, an dessen Fassade noch heute die stolze Jahrzahl 1784 prangt.

«Der ganze Mensch muss als Erzieher wirken»

Aus dem pädagogischen Vortrag von Rudolf Steiner, gehalten am 13. April 1924
im Berner Grossratsaal

«Nun, es fühlen heute zahlreiche Menschen überall in der Welt, dass das Erziehungs-, das Unterrichtswesen in einem gewissen Sinne einen neuen Einschlag erhalten muss. Nicht, als ob nicht ausserordentlich viel geschehen wäre im Laufe des an Fortschritten so fruchtbaren 19. Jahrhunderts gerade für das Unterrichts- und Erziehungswesen, sondern vielmehr aus dem Grunde, weil die neuere Zivilisation eine Richtung genommen hat, welche eigentlich den Menschen wenig an den Menschen herankommen lässt.

Wir haben seit Jahrhunderten die grossartigsten Fortschritte zu verzeichnen auf dem Gebiet der Naturwissenschaft und auf den Gebieten der Technik, die aus den Naturwissenschaften heraus erblühten. Wir haben auch gesehen, wie eine Art Weltanschauung aus diesen naturwissenschaftlichen Fortschritten heraus sich allmählich in der Zivilisation niedergeschlagen hat. Wir haben gesehen, wie das Weltgebäude einschliesslich des Menschen gedacht wird im Sinne desjenigen, was die Sinne über die Naturerscheinungen und Naturwesen lehren, und was der an das Gehirn gebundene

Verstand über die Sinneswelt auszusagen vermag.

Allein, was noch nicht eine klare, deutliche Erkenntnis heute ist, unzählige Menschen fühlen es, wollen es sich oftmals nur nicht gestehen, dass man mit all denjenigen Erkenntnissen, die die neuere Zeit gewonnen hat über den grossen Umkreis der Natur, eigentlich nicht an den Menschen herankommen kann. Und dieses Nicht-herankommen-Können, es muss ja ganz besonders gefühlt werden, wenn herangekommen werden soll an den werdenden Menschen, an das Kind.

Dass etwas Fremdes sich gerade hinein schiebt zwischen den Lehrenden, Unterrichtenden und das Kind, das wird empfunden. Anthroposophie möchte auf der Grundlage wahrer und umfassender Menschenerkenntnis diesem Herzensruf, der von so vielen Seiten kommt, Rechnung tragen; Rechnung tragen in der Art, dass sie nicht irgendwie Theorien aufstellt über Pädagogik und Didaktik, sondern Rechnung tragen in dem Sinne, dass sie unmittelbar den Menschen dahin bringt, in die Schulpraxis einzugreifen.

Eindringliche Menschenerkenntnis! Was hat man sich darunter vorzustellen? Wenn man dem Menschen, namentlich dem werdenden Menschen, dem Kinde, wie ich schon sagte, gegenübertritt, kann man nicht auskommen damit, dass man gewisse Regeln hat darüber, wie es gut ist, zu erziehen und zu unterrichten, und dann sich etwa nach diesen Regeln richten will, wie man die Sache in der Technik tun kann. Das führt niemals zu einer wirklichen Schulpraxis.

Zur Schulpraxis braucht man im Handhaben des Unterrichts, im Handhaben der Erziehung inneres Feuer, inneren Enthusiasmus; man braucht Impulse, die nicht verstandesmässig nach Regeln von dem Lehrenden und Erziehenden auf das Kind übergehen, sondern die in intimer Weise hinüberwirken von dem Erziehenden oder Lehrenden auf das Kind. Der ganze Mensch muss als Erzieher wirken, nicht bloss der denkende Mensch; der fühlende Mensch muss es, der wollende Mensch muss es.»

Sehr geehrter Herr Grossratspräsident

Lieber Herr Giaouque

Vorab möchte ich Ihnen im Namen der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau zur Wahl als Grossratspräsident des Kantons Bern gratulieren und Ihnen für das kommende Jahr als «höchster Berner» alles Gute wünschen. Unsere Schule, unser Schulhaus hier in Ittigen, ist einer jener zahlreichen Mosaiksteine, die alle zusammen die Gemeinde Ittigen bilden. Es erfüllt uns mit Freude, Genugtuung und auch mit etwas Stolz, dass der Festakt zu Ihren Ehren im Grossen Saal unseres Schulhauses stattfindet. Wir heissen Sie und mit Ihnen die Mitglieder des bernischen Kantonsparlaments und der bernischen Kantonsregierung sowie alle andern Gäste zu dieser Feier, zu dieser «Atempause», sehr herzlich willkommen!

Gerne ergreife ich an dieser Stelle die Gelegenheit, Ihnen für die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde Ittigen und der Rudolf Steiner Schule zu danken. Nicht jede Rudolf Steiner Schule in der Schweiz fühlt sich in ihrer Standortgemeinde in gleicher Weise zuhause wie wir hier in Ittigen. Für das Zustandekommen und Aufrechterhalten dieses positiven Verhältnisses haben Sie als Gemeindepräsident ganz Wesentliches beigetragen. Wie bereits Ihr Vorgänger, Walter Frey, ergriffen Sie mehrmals schon die Gelegenheit, unsere Schule mit einem beachtlichen finanziellen Beitrag zu unterstützen.

Jahr für Jahr hilft die Gemeinde Ittigen uns während des zweitägigen Basars im November mit einem Gratisersatz der Feuerwehr, die mit allergrösster Zuverlässigkeit den nicht immer ganz einfachen Parkdienst übernimmt. Und immer wieder unterstützt Ihre Gemeinde kulturelle Darbietungen unserer Schule, so die jährlichen Chorkonzerte des Jugendchors der Integrativen Mittelschule (IMS) und des Elternchors. Eine überaus wertvolle Unterstützung bedeutet für uns der regelmässige Erlass der gesamten Liegenschaftssteuer. Für all dies sind wir Ihnen und der Gemeinde ausserordentlich dankbar.

Ebenfalls wertvoll ist für uns aber auch Ihre stets spürbare ideale Unterstützung. Regelmässig dürfen wir Sie an unseren Schul- und Kulturveranstaltungen – Basar, Konzerte, Theater, Schlussfeiern der Abschlussklassen – als interessierten Gast begrüßen. Haben Sie nicht an einem dieser Anlässe unseren ehemaligen Schüler, Ihren Lieblingsmusiker, den Bandoneon-Spieler Michael Zisman kennen gelernt?

Unsere Schule wurde 1946 in Bern gegründet. 1978 durfte sie mit dem zusätzlichen Standort Ittigen deutlich vergrössert und erweitert werden. Zum 60-Jahr-Jubiläum im Jahre 2006 überbrachten Sie uns die Grüsse und die Gratulation der Gemeinde. Zahlreiche Schulleitern aus den umliegenden Ge-

meinden äusserten im Anschluss an die damalige Feier die Überzeugung, dass wir uns mit unserer Standortgemeinde glücklich schätzen dürfen. Diese Zufriedenheit haben wir zu einem grossen Teil auch Ihnen zu verdanken.

Als vor drei Jahren im Grossen Rat darüber abgestimmt wurde, ob Privatschulen im Kanton Bern, falls sie bestimmte Bedingungen erfüllen, finanziell unterstützt werden sollten, schlug bei dieser Abstimmung, so vermute ich, auch Ihr Herz für uns. Sie besitzen nämlich die Grosszügigkeit und die Offenheit, Privatschulen nicht bloss zu tolerieren, nein, Sie sind auch bereit, diese zu akzeptieren. Als Schule fühlen wir uns jedenfalls in der Gemeinde Ittigen voll akzeptiert und nicht bloss toleriert. Wir empfinden uns als echten Mosaikstein der Gemeinde, dessen Fehlen sich niemand wünscht.

Ihr Weg während der heutigen Feier, der Weg der so genannten Atempause, führt vom Rathaus in Bern gemeinsam mit allen geladenen Gästen nach Ittigen zum UVEK-Verwaltungszentrum, anschliessend weiter zum Stufenbau, dann in unser Schulhaus und von da zum Haus des Sports, bevor es zum Rathaus nach Bern zurückgeht. Sie besuchen auf dieser «Rundreise» eine Auswahl «Ittiger Mosaiksteine»: eine Auswahl, die unterschiedlicher gar nicht sein könnte.

Für mich widerspiegelt diese farbige Palette symbolhaft eine Ihrer grossen Fähigkeiten: Sie bringen es zustande, dass unter Ihrer Führung die Vielfalt der erwähnten Mosaiksteine nicht auseinander bricht, sondern dass am Schluss ein sinnvolles und tragendes Ganzes entsteht. Die Zwischenräume in unserem Ittiger Mosaik werden so nicht als Lücken empfunden, sondern als Verbindung und Übergang zwischen den Einzelsteinen; ein Übergang, der Raum lässt und dennoch zusammenhält. Die Römer sagten über ihre Mosaik: «Ein echtes und sinnvolles Ganzes kann nur aus starken Einzelteilen entstehen!»

Lieber Herr Giaouque, was Ihnen im «Mikrokosmos Ittigen» seit Jahren gelingt, wird Ihnen bestimmt auch im «Makrokosmos Kanton Bern» gelingen: Sie pflegen die Einzelsteine und stiften dadurch Gemeinschaft.

Mit den besten Wünschen und nochmals herzlichem Dank,
im Namen des Mosaiksteins
Rudolf Steiner Schule

Daniel Aeschlimann,
Mitglied des Kollegiums

Von Ittigen zurück nach Bern, in den Grossratssaal und in den Bundesrat

Rudolf Steiner hatte übrigens 1924, ein knappes Jahr vor seinem Tod, nicht zum ersten Mal öffentliche Vorträge in Bern gehalten. Von 1906 an reiste er immer hierher. «Die Fahrt von Stuttgart nach Bern dauerte von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr 15», berichtete er im November 1909 nach Berlin. «Die Züge sind eingeschneit, versäumen die Anschlüsse usw. Bern ist wunderschön im Schnee.» Im September 1910 hielt Rudolf Steiner erstmals Vorträge im Berner Grossratssaal; vor 200 Zuhörenden aus aller Welt. Die Berner seien damals «erstaunt» gewesen, wie «heiter und humorvoll» sich Rudolf Steiner beim gemeinsamen Abschlussessen gezeigt habe.

In den Jahren 1919 und 1920 wurde Rudolf Steiner zu Vorträgen zu sozialen Problemen nach Bern geladen: von der ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft, von der Freistudentenschaft und von Arbeiterkreisen. Auf Anregung von Nationalbankpräsident und alt FDP-Nationalrat Johann Daniel Hirter, seinem Gastgeber in Bern, erhielt Rudolf Steiner damals auch Gelegenheit, seine Gedanken zur sozialen Dreigliederung dem Bundesrat darzulegen. Ein Einbürgerungsgesuch Rudolf Steiners in Bern wurde 1921 gleichwohl abgelehnt...

«Innerlich beweglich machen, die Liebe entzünden»

Aus dem pädagogischen Vortrag von Rudolf Steiner, gehalten am 13. April 1924
im Berner Grossratssaal

«Sie werden gesehen haben, dass es sich bei der Grundlegung einer pädagogischen Kunst um eine Menschenerkenntnis handelt, die intimer an den Menschen herandringen kann als diejenige Menschenerkenntnis, die heute anerkannt wird dadurch, dass man jegliches Erkennen naturwissenschaftlich begründen will.

(...)

Man soll nun ja nicht glauben – dieser Irrtum kann leicht entstehen –, dass irgend bei denjenigen Persönlichkeiten, die sich zu Anthroposophie bekennen, der Drang besteht, anthroposophische Schulen zu begründen. Schulen, in denen Anthroposophie als Weltanschauung (...) an die Stelle anderer, verstandesmässiger, herzmässiger Weltanschauungen gesetzt werden soll. (...) Es ist wichtig, dass man berücksichtige, dass das gar nicht die Absicht ist.

(...)

Ferner ist das noch zu beachten, dass zunächst auch nicht gedacht werden soll, dass irgend die Begründung von Schulen im weitesten Umfange ein Ziel und Ideal sein muss desjenigen, was mit anthroposophischer Pädagogik erzielt wird.

Gewiss, will man rein in anthroposophischer Methodik unterrichten, braucht man Musterschulen. Solche Musterschulen sind schon dringend notwendig. Aber da die anthroposophische pädagogische Kunst zunächst ein Methodisch-Didaktisches sein soll, also das Wie des Unterrichts betont, so handelt es sich darum, dass sie überallhin, in jede Art von Schule, in jede Art des Unterrichts durch den einzelnen Lehrer gebracht werden kann. Es handelt sich nicht darum, durch anthroposophische Pädagogik an den Anstalten Revolutionen oder dergleichen hervorzurufen, auch nicht im leisesten Sinne, sondern darum, aus anthroposophischer Pädagogik und Menschenerkenntnis zunächst Richtlinien zu finden, wie unterrichtet und erzogen werden soll.

(...)

Man muss mit den Regungen des Kindes mitleben, muss eine Freude haben, dem Kinde etwas zu geben, was innerlich biegsam und elastisch ist, damit das Kind, so wie es mit den physischen Gliedern wächst, mit diesen Begriffen, Empfindungen, Gefühlsregungen heranwächst, so dass es in kurzer Zeit etwas

anderes macht aus dem, was wir ihm gegeben haben. Da braucht man innige Freude am Werden und Wachsen; man kann nicht Pedantismus brauchen, nicht das Leben in zu scharf konturierten Begriffen brauchen. Man kann nur gebrauchen dasjenige, was regsames, sich gestaltendes, wachsendes, ge-deihendes Leben ist. (...) Und das brauchen wir vor allen Dingen, dass vieles Totes, das in unserer Didaktik und Pädagogik ist, in Leben umgewandelt werde. (...) Wir brauchen eine Menschenerkenntnis, die uns seelisches Blut gibt, die uns nicht nur gescheit und verständig und vernünftig machen kann, sondern die uns enthusiastisch machen kann, innerlich beweglich

machen kann, die Liebe entzünden kann. Denn liebegetragen muss dasjenige an Pädagogik sein, was aus wahrer Menschenerkenntnis hervorquillt.

(...)

Sie sehen, es ist schon so, dass Pädagogik und Didaktik nicht in äusseren technischen Regeln bestehen kann, sondern hervorgehen muss aus wirklicher Menschenerkenntnis.»

Kleines Nachwort zur Integrationsdebatte

Aus einem Vortrag von Rudolf Steiner, gehalten am 24. August 1922 in Oxford GB

«Wir legen allen Wert auf dasjenige in der Pädagogik und Didaktik, was aus den Lebensverhältnissen heraus heute jedem Schulwesen eingepflegt werden kann. Wir sind nicht Revolutionäre, die einfach sagen: Stadtschulen taugen nichts, man muss alle Schulen hinaus verlegen auf das Land und dergleichen, sondern wir sagen: das Leben aus seinen Verhältnissen heraus gibt dies oder jenes; wir nehmen die Verhältnisse, wie sie sind, und bringen in jede Art von Schulwesen dasjenige hinein, was aus diesen Verhältnissen heraus in richtiger pädagogisch-didaktischer Weise zum Menschenheile wirken kann.

Dadurch kommen wir auch in die Lage, möglichst wenig Gebrauch von dem machen zu müssen, was man sonst im Leben nennt «sitzen bleiben», dass das Kind in der Klasse, in der es ein Jahr war, noch ein Jahr verweilen muss, damit es darinnen noch gescheitert wird. Man hat uns sogar in der Waldorfschule getadelt, weil wir in den höheren Klassen solche Kinder haben, von denen die äusseren Schulbehörden meinten, sie hätten sitzen bleiben müssen.

Nur für die allerschwächsten Schüler haben wir eine Hilfsklasse eingerichtet. Wir haben nur eine Hilfsklasse, in der wir die schwachen Schüler aller übrigen Klassen haben müssen, weil wir zu einer grossen Anzahl von Hilfsklassen kein Geld haben. (...) Die schwachen Kinder, die entweder im Kopfe schwach sind, oder irgendwie zurückgeblieben sind, die werden dann so behandelt, dass sie nach einiger Zeit wiederum mit ihrem Jahrgang mitgehen können. Das kann natürlich nur langsam erreicht werden. Aber auch mit diesem Versetzen in die Hilfsklasse sind wir ausserordentlich sparsam.»

Die Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau ...

... unterrichtet an drei Standorten mit unterschiedlichem Angebot rund 650 Kinder und Jugendliche von der Elementarstufe (ab 4 Jahren) bis zur Integrativen Mittelschule IMS (10.–12. Schuljahr). Getragen wird die Schule von einem gemeinnützigem Verein, in dem sich Lehrpersonen, Eltern und Freunde der Schule solidarisch engagieren. Die Schule hat im März 2011 das Qualitätszertifikat des international anerkannten Managementverfahrens «Wege zur Qualität» erhalten.

Seit bald zwei Jahren leistet der Kanton Bern finanzielle Beiträge für Schülerinnen und Schüler vom 1. bis zum 9. Schuljahr.

Dies hat die prekäre Lage der Schulfinanzen etwas entspannt. Die Staatsbeiträge erleichtern es der Steinerschule zudem, ihren Grundsatz hochzuhalten, auch für Kinder aus bescheidenen finanziellen Verhältnissen offen zu bleiben.

Die Schulgemeinschaft ist dem Regierungsrat und dem Grossen Rat des Kantons Bern sehr dankbar für die Entscheidung, die diese finanzielle Unterstützung ermöglicht haben.

... gratuliert Beat Giaque herzlich zur ehrenvollen Wahl ins Amt des «höchsten Berners» und wünscht ihm viel Freude und Erfüllung in der Tätigkeit als Präsident des Grossen Rates des Kantons Bern wie auch weiterhin der Gemeinde Ittigen!